

Tribüne

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **41 (1954)**

Heft 7: **Industrie- und Ausstellungsbauten**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

von Giacometti, welche die zarte Form verlassen, und Skulpturen des Amerikaners Roszak.

Kurt Valentin (Buchholz Gallery) bringt nun, nach Picasso und Feininger, Bronzen und Zeichnungen von Rodin.

Die *Kootz Gallery* stellte ihre Maler Hans Hoffman, Gottlieb, Baziot, Motherwell aus, zu denen nun auch die Franzosen Mathieu und Soulages kommen, und die Bildhauer David Hare, Ibram Lassaw und Herbert Ferber. Die erste Ausstellung in New York von Pierre Soulages war von großem Interesse und Erfolg begleitet.

Betty Parsons brachte u. a. Ad Reinhardt, Donati und Hugo Weber und die Bildhauer Seymour Lipton und Marie Taylor usw.

Marianne Willard zeigte die feine, asiatisch anmutende Malerei Maurice Graves' und die untereinander kontrastierenden Bildhauer David Smith und Lippold, der eine reine Kraft und Imagination, der letztere mit einem Renaissance-Goldschmied vergleichbar.

Franz Kline bei *Charles Egan* stellte gleichzeitig mit Soulages aus; die Anwendung tiefschwarzer Akzente beider wurde vielfach verglichen; in Wirklichkeit hat diese rein äußerliche Ähnlichkeit keine geistige Bedeutung, und es bewegen sich beide in sehr verschiedenen Vorstellungswelten.

Bemerkenswert waren bei *Rose Fried* die Ausstellungen Fritz Glarner, Hans Richter und die des jungen Italieners Piero Dorazio, dessen «Cartographien» den Weg zu einer möglichen Synthese von Farbe und plastischer Form weisen.

Dieser kurze Überblick umfaßt nur die bezeichnendsten New-Yorker Ausstellungen, während eine Fülle von künstlerischen Darbietungen in anderen Städten und Universitäten hier aus Mangel an Platz unerwähnt bleiben müssen. Klar ersichtlich ist die Zunahme des Interesses an Kunstäußerungen aller Art sowie auch die Quantität und die Qualität amerikanischer Kunstproduktion. *D.Sch.*

Totentafel

Werner Bischof †

Die Trauer, die durch die Nachricht vom Tode des jungen Photographen Werner Bischof in Peru ausgelöst

wurde, ging weit über die Bestürzung hinaus, die das plötzliche Verschwinden eines berühmten Landsmannes bewirkt. Es zeigte sich, wie sehr und wie allgemein Werner Bischof auch von denen geliebt wurde, die nur einzelne seiner Werke kannten. Die Entwicklung seines Schaffens sprach etwas Exemplarisches aus: Im «Du» hatte man während des Krieges Subtilität und reine Schönheit seiner – des Finsler-Schülers – Aufnahmen bewundert. 1946 zog er in der Publikation der «24 Photos» die Summe dieses Schaffens, und zugleich vernahm man, daß er nun auszog, um eine Welt zu photographieren, in der all das fehlte, was er bisher festgehalten hatte; er wollte die Menschen und Städte des kriegszerstörten Europa aufsuchen. Man konnte ahnen, daß diese Umstellung auf die Tätigkeit des Reporters aus einem starken menschlichen Impuls heraus geschah, wußte aber nicht, wie sie sich auf seine Kunst auswirken würde. Da er zugleich immer stärker für ausländische Zeitschriften zu arbeiten begann, erfuhr man zunächst nur langsam, dann immer deutlicher, daß seine Kunst nichts von ihrer Schönheit geopfert hatte, daß sie sich in der neuen Verschmelzung mit dem Menschlichen nur vertiefte. Immer noch erkannte man seine Photographien aus denen seiner Kollegen an ihrer künstlerischen Handschrift sofort heraus. Es zeigte sich aber auch, wie richtig er die Bedürfnisse seiner Zeit erkannt hatte – auch andere seiner Kollegen, internationale Spitzenphotographen wie der Franzose Cartier-Bresson und der Österreicher Ernst Haas, wirkten nun als Photographen-Journalisten, wie sie sich gerne nannten. Mit Bischof und anderen schlossen sie sich zu einer internationalen Photographengruppe, dem Magnum-Kollektiv, zusammen, zu dessen Zielen ebenso sehr wie der hohe technische Rang auch die Vermittlung menschlichen Verantwortungsgefühls, sozialen Denkens und internationaler Verständigung gehört.

Es waren gefährvolle Aufgaben, die hier ausgesprochenen Künstlernaturen gestellt wurden, und man erschrak, als Bischof vergangenes Jahr bei der Ausstellung seiner herrlichen Asienphotos von den Reisen im kriegszerrissenen Indochina erzählte. Gleichzeitig sprach er aber auch mit höchster Begeisterung von der ästhetischen Kultur Japans und von seinem Plan, sich längere Zeit dort niederzulassen. – Es sollte nicht mehr dazu kommen. Am 16. Mai stürzte er mit dem Auto auf der Fahrt von Lima nach Bulliduyo in einen Ab-

grund. Er hatte geplant, sich nach Chile zu begeben, um eine Reportage über soziale Fragen in diesem Lande vorzubereiten. *h.k.*

Tribüne

Gefahr für das Haus Supersax

Aus dem Wallis bekamen kürzlich (in der Tribüne der Basler Nachrichten vom 17./18. April) die schweizerischen historischen Museen, vor allem das Landesmuseum, unfreundliche Töne zu hören. Einesteils gingen Peter von Rotens Vorwürfe aus einem berechtigten Verlangen nach Belebung des Museumsbesitzes hervor, das aber die Leiter schon selbst empfinden und für das sie nach sinnvollerer Befriedigung suchen, als durch die vorgeschlagenen freundlichen Kellnerinnen, die zu Hodler Bier, zu Goya einen Espresso zu servieren hätten. Andererseits waren die Vorwürfe an die falsche Adresse gerichtet, denn auch ein Museumsleiter freut sich nur, wenn beispielsweise ein spätgotischer Altar heute noch in dem Kirchenraume steht, für den er geschaffen wurde, und hier seinen sakralen Zweck erfüllt. Es ist durchaus nicht so, daß etwa das Landesmuseum unsere Bergtäler künstlerisch ausgeplündert hätte. Vielmehr war und ist vor allem heute seine Tendenz, unserem Lande und der Öffentlichkeit in erster Linie das zu sichern, was bereits verschleppt war, was ohne diesen Schutz vernachlässigt, entstellt, zerstört oder verschleudert würde.

Wie es in Wirklichkeit zugeht und zugeht, dafür liefert gerade jetzt das Wallis ein Beispiel, das weit über diese Diskussion hinaus die ganze Schweiz angeht. Nichts Geringeres als die berühmte Holzdecke des Jacobinus de Malacridis von 1505 im Haus Supersax in Sitten ist von Verschleppung bedroht. Dieses einzigartige spätgotische Prunkstück polychromierter Holzschnitzerei befindet sich zusammen mit Türen von der selben Künstlerhand immer noch am alten Ort. Nach langjähriger Vernachlässigung des Hauses drängen sich heute Reparaturen auf, die die Besitzer nicht übernehmen können oder mögen. Es ist darum von Verkauf, Teilung, Umbau oder Abbruch des Hauses die Rede. Auf alle Fälle wird damit gerechnet, die kostbare Decke des Saales zu verkaufen. Da sind wir nun ganz der Meinung

Peter von Rotens, und sicher ist es auch die der Leitung des Landesmuseums: Dieses Stück soll nicht ins Landesmuseum kommen oder erst dann, wenn gar keine andere Möglichkeit besteht, es der schweizerischen Öffentlichkeit zu retten. Decke und Türen gehören ins Wallis, und zwar nach Sitten, nämlich in das Haus Georg Supersax. Es müßte eine Ehrenpflicht der Stadt Sitten und des Kantons Wallis sein – ob nun aus eigenen Mitteln oder mit Beihilfe der übrigen Schweiz – für die ungeschmälerte Erhaltung dieses Kunstdenkmals an der alten Stelle mit aller Energie sich einzusetzen. *h.k.*

Bücher

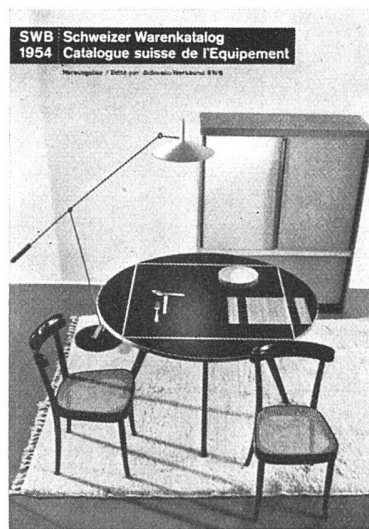
25 Jahre Schweizer Baukatalog

Der Nachtrag 1954 soeben erschienen

Mit dem Nachtrag 1954 zu dem vor Jahresfrist erschienenen Hauptband 1953/54 begehrt der vom Bund Schweizer Architekten herausgegebene Schweizer Baukatalog das 25jährige Jubiläum seines Bestehens. In diesem Jahrhundertviertel hat das den Baufachleuten vertraut und unentbehrlich gewordene technische Nachschlagewerk ständig an Umfang und Reichhaltigkeit zugenommen. Der erste Band 1930, der ein Jahr nach der im März 1929 in Basel abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung des BSA, an der die Herausgabe der Publikation grundsätzlich beschlossen wurde, erschien, umfaßte 319 Publikationsseiten, während der Hauptband 1953 deren 1072 samt 200 redaktionellen Seiten aufweist. Der Umfang hat sich also in den 25 Jahren *vervierfacht*. Der besondere Wert des Schweizer Baukataloges liegt in der sachlichen technischen Orientierung über die von der Schweizerischen Bauindustrie angebotenen Bauelemente und Bauspezialitäten und in den zahlreichen redaktionellen Beilagen über bautechnische und wissenschaftliche Einzelfragen, über Baubeschriebe und Baukosten. Dank dem unermüdlichen Bemühen der Redaktion in Zusammenarbeit mit der Administration ist es gelungen, der Publikation jenes sachliche und übersichtliche typographische Gepräge zu verleihen, das von einem bautechnischen Nachschlagewerk verlangt werden muß. Dadurch unter-

scheidet sich der Schweizer Baukatalog deutlich von den in den letzten Jahren erschienenen ähnlichen Publikationen, die in Ausnützung der gegenwärtigen Konjunkturlage zu sehr dem Reklamehaften huldigen.

Der vorliegende Nachtragsband, auf den im kommenden Frühjahr wiederum ein Hauptband folgen wird, umfaßt rund 100 Publikationsseiten, auf denen manche wissenswerte bautechnische Neuheiten zu finden sind. Das Jubiläum des 25jährigen Bestehens der Publikation gab Anlaß zu dem bebilderten Aufsatz «25 Jahre Schweizer Architekturentwicklung» von Alfred Roth. An dieser eindrucksvollen Entwicklung ist der Schweizer Baukatalog insofern mitbeteiligt, als er ihren schaffenden Trägern – in erster Linie den Architekten – die reiche Vielfalt der Erzeugnisse unserer schweizerischen Bauindustrie näherbringt. (Redaktion: Obere Zäune 20, Zürich I.) *d.h.*



Schweizer Warenkatalog 1954

Herausgegeben vom Schweizerischen Werkbund SWB

Die soeben erschienene, vollständig erneuerte zweite Ausgabe dieser vom Schweizerischen Werkbund SWB im Jahre 1949 erstmals herausgegebenen Publikation ist eine schöne Bestätigung der Richtigkeit und des Wertes der vor fünf Jahren gewagten Neugründung. Dieser Ratgeber in Fragen der Wohnungsausstattung hat sich in den Kreisen von Architekten, baulustigen Laien, Baugenossenschaften, Fachschulen, insbesondere auch in Haushaltungsschulen, bestens eingeführt. Die Neuauflage wird daher sehr begrüßt; sie wird ohne Zweifel die gute

Absicht in noch breitere Kreise tragen. Über den Zweck des Schweizer Warenkataloges steht im Vorwort der Neuauflage zu lesen: «Der Schweizer Warenkatalog stellt sich als Berater in erster Linie in den Dienst der jungen Ehepaare und all derer, die vor dem Problem der Wohnungseinrichtung stehen, indem er ihnen hilft, ihr Heim nach praktischen Grundsätzen zu gestalten. Um diese Aufgabe zu erfüllen, sucht er vor allem Eingang in Gewerbe-, Haushaltungs- und Frauenfachschulen, bei Siedlungsunternehmen, Bauämtern und Beratungsstellen usw.»

Mit dieser Publikation leistet der Werkbund äußerst willkommene praktische Erziehungsarbeit zur Hebung des Geschmackes in den breiten Bevölkerungskreisen, und bereits meldet sich auch der Erfolg: die Erstausgabe fand überall einen sehr erfreulichen Widerhall, was u. a. die Leiterinnen von Haushaltungsschulen freudig bestätigen. Zusammen mit der alljährlich an der Schweizer Mustermesse durchgeführten Auszeichnung gut geformter Gegenstände unter dem Motto «Die gute Form» gehört heute der Schweizer Warenkatalog ohne Zweifel zu den wertvollsten und positivsten Bestrebungen des Schweizerischen Werkbundes. Er beweist dadurch aufs eindrucklichste seine Vitalität und seine Existenzberechtigung und widerlegt die dann und wann geäußerten Zweifel von Leuten, die den Werkbund und seine Bestrebungen gerne als überflüssig hinstellen möchten.

Die vorliegende zweite Ausgabe, redigiert von *Alfred Altherr* SWB und von *Richard P. Lohse* SWB schön und übersichtlich typographisch gestaltet, umfaßt insgesamt 65 Publikationsseiten. Eine wertvolle Neuheit bedeuten die Zusammenstellungen über Wohnungsgrundrisse mit eingezeichneten Möbeln und über die wesentlichen, mit den Abmessungen versehenen Möbeltypen. Reichhaltiger gegenüber der Erstausgabe sind die Rubriken über Möbel, Textilien, Beleuchtungskörper. Eine Auswahl von Originaltapetenmustern aus der Kollektion «Kleinmustrige Tapeten», herausgegeben vom Verbands Schweizerischer Tapetenhändler in Zusammenarbeit mit dem SWB, beschließt die reich illustrierte Publikation.

Der Schweizer Warenkatalog wird gratis abgegeben an die Mitglieder der Verbände SWB, BSA, VSI und Œuvre sowie an Gewerbe-, Haushaltungs- und Frauenfachschulen, an Wohnberatungsstellen, öffentlich subventionierte